

56 89 Sh. 22 2. Ex.

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

SONDERHEFTE
NEUE FOLGE NR. 22
Reihe B: Vorträge

**DIE BEDEUTUNG DES BERGBAUS
IN DER WELTWIRTSCHAFT UND
IN DER WELTPOLITIK**

von

FERDINAND FRIEDENSBURG

Bücherei
des

Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung



56
89
2. Ex

UNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Berlin-Dahlem
Pacelliallee 6

Bonn a. Rh.
Burgstraße 160

gegründet 1925

von Prof. Dr. Ernst Wagemann

Vorstand

Präsident: Prof. Dr. Ferdinand Friedensburg, MdB

Otto Bach, MdB
Berlin

Prof. Dr. Fritz Baade, MdB
Kiel

Dr. Heinrich Vöckel
Berlin

Kollegium der Abteilungsleiter¹⁾

Prof. Dr. Bruno Gleitze

Dr. Hans Liebe

Dr. Ferdinand Grünig

Prof. Dr. Joachim Tiburtius

Prof. Dr. Bruno Kiesewetter

Dr. Rolf Wagenführ

Dr. Albert Wissler

Schriftleitung

**Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung
und Sonderhefte**

Dr. Franz Eppenstein

Wochenbericht

Dr. Hans Liebe

Dem Kuratorium gehören an

Bundespräsident Prof. Dr. Heuss

Der Senat von Berlin

Bundesministerium für Wirtschaft

Bundesministerium der Finanzen

Bundesministerium für den Marshallplan

Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft

Hansestadt Hamburg

Land Niedersachsen, vertreten durch den Minister für Wirtschaft und Verkehr

Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch den Minister für Wirtschaft und Verkehr

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg

Deutscher Landkreistag, Siegburg

Bank deutscher Länder

Deutsche Bundesbahn

Deutsche Kohlenbergbau-Leitung, Essen

Christlich-Demokratische Union Deutschlands

Freie Demokratische Partei, Landesverband Berlin

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Parteivorstand, Bonn

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Landesverband Groß-Berlin

Deutscher Gewerkschafts-Bund, Landesbezirk Berlin

Berliner Bank A. G.

Berliner Kraft- und Licht (Bewag) A. G.

Elektrowerke A. G., Berlin

Vereinigung der Freunde des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

Als persönliche Mitglieder: Präsident des Abgeordnetenhauses Prof. Dr. Suhr,

Prof. Dr. Friedensburg, Prof. Dr. Gleitze,

Bürgermeister a. D. Dr. Dr. Wittgenstein

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

**DIE BEDEUTUNG DES BERGBAUS
IN DER WELTWIRTSCHAFT UND
IN DER WELTPOLITIK**

Antrittsvorlesung von

Prof. Dr. Ferdinand Friedensburg

am 19. Februar 1953 in der Technischen Universität

zu Berlin-Charlottenburg

Bücherei
des

Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

53.768



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

53.768

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Pacelli-
allee 6. Schriftleitung: Dr. Franz Eppenstein, Berlin-Dahlem, Herrfurthstraße 3.
Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geranienstr. 2. Alle Rechte vorbehalten.
Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65. Printed in Germany.

Zeitschrift
des
Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

Mit Freude und mit innerer Bewegung betrete ich zum ersten Male den Lehrstuhl an der alten Alma Mater, der ich selbst drei glückliche, schöne, ausgefüllte Semester verdanke. Bitte seien Sie versichert, daß ich neben meinen Ämtern und Verantwortungen im öffentlichen Leben niemals die Aufgabengebiete vergesse, denen ich schon damals meine Kraft und meine Aufmerksamkeit gewidmet habe. Eine der ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen meines Lebens — sie ist jetzt 40 Jahre alt —, war den Fragen und Problemen gewidmet, über die ich gerade heute hier in Ihrem Kreise sprechen will. Es ist nicht nur ein zäher Beharrungssinn, der mich veranlaßt hat, über all die merkwürdigen Wechselfälle der dazwischenliegenden Zeit hinweg an den damals schon von mir ausgearbeiteten Erkenntnissen festzuhalten, sondern es war ein Wissen um die Bedeutung dieser Fragen, die nach der Natur des Bergbaus nun einmal dem normalen Gebildeten in unserem Volke ein wenig verborgen und unbekannt bleiben, deren überragende Bedeutung für das menschliche Schicksal, und gerade auch für das Schicksal unseres Volkes aber immer wieder gewürdigt werden muß. Abgesehen von der Genugtuung, mich jetzt auch als Lehrender auf diesem Gebiet betätigen zu können, freue ich mich — und insofern liegt ein gewisser Sinn in meiner Entwicklung — die Aufgaben, denen ich mich im öffentlichen Leben widme, nämlich die Beschäftigung mit den nationalen Schicksalsfragen unseres Volkes, mit der Disziplin verknüpfen zu können, der ich meine wissenschaftliche Arbeit gewidmet habe. So wollen Sie mir mit einem Dank für die Ehre, die mir die Technische Universität und insbesondere die neue Berg- und Hüttenmännische Fakultät erwiesen haben, heute gestatten, diese Bedeutung des Bergbaus für das allgemeine Weltgeschehen in einem kurzen Überblick zu umreißen.

Wer als aufmerksamer Zuschauer das gewaltige Welttheater der menschlichen Geschichte überblickt, wird gelegentlich von Vorgängen besonderer Art gefesselt: Hin und wieder tritt ein Volk, das sich bis dahin still, bescheiden, unbeachtet im Hintergrunde der geschichtlichen Bühne gehalten hat, plötzlich kraftvollen Schrittes in den Vordergrund, reißt mit mächtigen Gesten die Handlung an sich, und wird nun auch vom himmlischen Regisseur mit dem vollen Glanze des Scheinwerfers bestrahlt. Für die Zuschauer erscheint dieses Volk als Hauptakteur, bis auch seine Rolle aus-

gespielt ist und es wieder in das Dunkel zurücktritt, aus dem es gekommen ist. Es darf nicht damit genug sein, dieses merkwürdige Phänomen lediglich zu registrieren oder es auf das Wirken irgendwelcher hervorragender Persönlichkeiten zurückzuführen, wie es die landläufige Geschichtsschreibung mit Vorliebe tut. So wenig wir geneigt sind, die Bedeutung der Persönlichkeit in der menschlichen Geschichte zu verkennen, so wäre es doch ein schwerer Irrtum, alle auffälligen Erscheinungen dieser Art allein mit dem Auftreten begabter Einzelfiguren zu deuten. Gerade die Erfahrungen der neuesten Zeit sollten uns davor bewahren, die Geschichte gar zu einseitig als Ergebnis der Leistung Einzelner zu sehen, nachdem wir erlebt haben, daß gerade auch die irreführende Geschichtsschreibung psychologisch die Verantwortung für die modernen Diktaturen trägt, die unsere Zivilisation an den Rand des Abgrundes gebracht haben.

In unserem Falle wäre es auch keineswegs nötig, einen solchen einseitigen Weg zu gehen. Die merkwürdige Erscheinung, daß bestimmte Völker plötzlich aus dem Dunkel der Geschichtslosigkeit auftauchen und nunmehr eine gewaltige Rolle im Schicksal der Menschheit spielen, hat häufig einen ganz anderen Ursprung. In manchen Fällen läßt sich nämlich feststellen, daß diese Völker sich in den Besitz von mineralischen Bodenschätzen gesetzt und begonnen haben, sie aufzuschließen und auszubeuten oder sich auf irgendeinem Wege ihrer Erträge bemächtigen, und daß sie erst auf Grund dieser neuen Hilfsmittel nunmehr zu der bis dahin ungeahnten Macht und Bedeutung gelangt sind.

Schon die Vor- und Frühgeschichte bietet mancherlei Beispiele für solche Vorgänge; das sie umgebende Halbdunkel macht freilich die Entwicklung nicht immer eindeutig. Aber auch in der aus der Schule vertrauten Geschichte gibt es sehr bemerkenswerte Beispiele der angeführten Art. So erinnern wir uns des plötzlichen Erwachens der Athener, des geschichtlichen, des militärischen und vor allen Dingen des kulturellen Aufleuchtens mit Leistungen, die noch heute Gegenstand unserer Bewunderung und Dankbarkeit bilden und von denen die Menschheit in den dazwischenliegenden zweieinhalbtausend Jahren gezehrt hat und wohl noch auf weitere Tausende von Jahren zehren wird. Wir erinnern uns des Berichtes, daß Themistokles seine Landsleute überredete, die Einnahmen aus den neu erschlossenen Silberbergwerken des Laurion für den Bau der langen Mauern und der Flotte zu verwenden und damit die Voraussetzungen für den späteren erfolgreichen Widerstand gegen die persischen Welteroberungspläne zu schaffen. In der Tat ist das merkwürdige Phänomen, daß ein kleines Land, bewohnt von Schiffern und Kaufleuten, plötzlich zu einer weltgeschichtlichen Leistung aufstand, vor allem darauf zurückzuführen, daß nicht weit von der Stadt eines der großen Silber- und Bleivorkommen dieser Erde gefunden worden war, ein Vorkommen, das noch heute nicht unbeträchtliche Metallmengen an die Weltwirtschaft liefert. Hier hat eine

bergbauliche Erschließung geradezu eine weltgeschichtliche Wende herbeigeführt; es läßt sich kaum ausdenken, was das Schicksal Europas geworden wäre, wenn die Athener sich nicht die Machtmittel für ihren Widerstand hätten verschaffen können.

Wenig später ereignete sich ein vielleicht noch auffälligerer Vorgang. Sicherlich hat den einen oder anderen von uns bereits die Frage beschäftigt, wie es möglich gewesen ist, daß die Makedonen, ein unscheinbares, unbekanntes Hirten- und Bauernvolk, plötzlich so gewaltig in die große Politik haben eingreifen können, daß von Philipp dem Großen und Alexander dem Großen geradezu die Weltgeschichte auf Jahrhunderte bestimmt worden ist. Wir erinnern uns vielleicht einer kleinen, mehr als Anekdote erzählten Einzelheit, daß Philipp, als er gefragt wurde, wie es ihm denn gelänge, sich aller feindlichen Städte zu bemächtigen, geantwortet haben soll: „Meine Esel, mit Goldsäcken beladen, kommen durch jedes Stadttor hindurch.“ Es war die Auffindung und Aufschließung der Goldvorkommen am Pangaios und auf der Insel Thasos im Lande der Makedonen, die dem König die Mittel für sehr großzügige Bestechungen zur Vorbereitung seiner Eroberungen gewährten und die darüber hinaus einen bis dahin vollständig im Stillen lebenden Volke fast über Nacht die Möglichkeiten für eine die damalige Welt umspannende Machtpolitik in die Hand gaben. Die ersten Goldmünzen, die Europa gesehen hat, sind damals von Philipp dem Großen geprägt worden.

Ähnliche Beispiele lassen sich aus der ägyptischen und der römischen Geschichte anführen. Aber auch ein Beispiel aus der neueren Zeit hat sicherlich den einen oder anderen schon längst zum Nachdenken gereizt, das plötzliche Hervortreten der Schweden im ausgehenden Mittelalter. Ein Volk, das bis dahin am Rand der europäischen Geschichte so gut wie unbeachtet und jedenfalls ohne einen bemerkenswerten Einfluß gelebt hat, macht Weltpolitik. Der Schwedenkönig zieht mit seiner Armee nach Deutschland und ist im Begriff, deutscher Kaiser zu werden. Bis in das 19. Jahrhundert hinein sind die territorialen Überbleibsel der damaligen Eroberungspolitik auf deutschem Boden zu finden gewesen. Das arme, dürftige Volk hatte durch die Erschließung eines für die damaligen Verhältnisse unbegreiflichen Reichtums, des Kupferbergwerks von Falun, plötzlich die Mittel für eine so weitgreifende Machtpolitik in die Hand bekommen, und man kann die Geschichte nicht verstehen, die Entwicklung gar nicht deuten, wenn man sich dieser Voraussetzung nicht bewußt wird.

Aber auch wer die materiellen Kräfte im menschlichen Geschehen nicht gern als ausschlaggebend ansehen mag und sich bewußt bleibt, was die Einzelpersonlichkeit und die zusammengefaßte Kraft eines Volkes unabhängig von äußeren Umständen zu leisten vermag, muß erkennen, daß die gewaltige Verschiebung des Schwerpunktes der Weltgeschichte vom Mittelmeer zur Nordsee und zum Atlantik in den letzten Jahrhunderten auf die

neue Entwicklung des Verbrauchs von Eisen und Kohle zurückzuführen ist. Da die Ufer des Mittelmeers für die Gewinnung dieser lebenswichtig werdenden Rohstoffe keine standortsmäßigen Voraussetzungen boten, erzwang die neue Richtung der technischen Zivilisation mit dem damit erwachenden Rohstoffbedarf eine Verlagerung der wirtschaftlichen und infolgedessen auch der politischen Macht in den besser ausgestatteten Nordwesten des europäischen Kontinents. Dadurch ist zunächst England und später den anderen Anliegerstaaten des Atlantik eine ganz neue Schicksalsbasis gegeben worden, und diese Völker sind in der neuen Zeit, in der auch wir leben, die beherrschenden Weltmächte geworden.

Es lohnt sich, diesen Spuren und Linien nachzugehen, um so mehr, als ein Blick auf die heutige Zeit uns sinnfällig aufweist, welche Bedeutung die Rohstoffe, gerade die, die uns der Bergbau liefert, für das Weltgeschehen besitzen. Wir, die wir mitten in dieser Entwicklung stehen, sind uns vielleicht nicht immer bewußt, wie ungeheuer das Weltbild sich durch die neuzeitliche Ausnutzung der natürlichen Rohstoffe verändert hat. Es läßt sich ermitteln, wieviel Sklaven einem Bürger unserer Zeit zur Seite stehen, wenn man die Energiemengen, die uns Jahr für Jahr vom Bergbau zur Verfügung gestellt werden, in menschliche Arbeitskräfte umrechnet. In Deutschland würde man auf eine Zahl von 100 solcher Gehilfen für jeden Einwohner, Mann, Frau und Kind, kommen, Gehilfen, die sich im Altertum allenfalls der Reichste in diesem Umfange durch Beschäftigung von Sklaven zu verschaffen vermocht hat. Legt man die Energiegewinnung der Erde auf die ganze Menschheit um, so erreichen sie für jeden einzelnen Erdbewohner eine durchschnittliche Zuteilung, die immer noch der Arbeitsleistung von zehn Gehilfen entspricht. Selbst ein Arbeitsloser der heutigen Zeit würde, wenn er etwa an die Behaglichkeit des Wohnens, die Bequemlichkeit der Kleidung, den Schutz gegen Seuchen, die Schnelligkeit des Verkehrs und der Ortsveränderung, die Sicherung gegen Raub und Mord, die Möglichkeit der Verständigung mit der Ferne, die Abwechslung, ja selbst die Gewißheit in der Versorgung mit Nahrung und zahllose andere Erleichterungen betrachtet, schwerlich daran denken, mit einem reichen Bürger des Mittelalters zu tauschen. Ihm stehen Kräfte und Güter zur Verfügung, von denen man sich früher nicht hat träumen lassen; den ungeheuren Abstand gegen früher ermessen wir nur deshalb nicht, weil wir uns an diese Vorteile gewöhnt haben.

Fast noch wichtiger ist die Macht der modernen Staaten, die den Menschen belastet und bedroht, die gleichzeitig aber auch im guten Sinne für unser Schicksal bedeutsam ist, und die auf der immer weiter getriebenen Ausnutzung der technischen Hilfsmittel, und damit wiederum im wesentlichen auf der Ausnutzung der uns von der Natur gegebenen Rohstoffe beruht. Wenn es früher ein schwaches Volk wagen durfte, sich gegen ein großes, mächtiges zu erheben, wenn sich noch in der französischen Re-

volution die kleine Vendée jahrelang mit Sensen und mit Dreschlegeln gegen die Polizei und gegen die Soldaten der Republik zu behaupten vermochte, so sind solche Erscheinungen in der heutigen Zeit völlig unmöglich geworden. Die moderne Zusammenballung wirtschaftlicher Macht unter Ausnutzung der unabsehbar gesteigerten technischen Leistung der Waffen und sonstigen Kriegsmittel hat die Herausbildung von gewaltigen Blöcken bewirkt, zwischen und neben denen kein kleines Land riskieren dürfte, sich machtpolitisch behaupten zu wollen. Eine moderne Diktatur, die sich dieser modernen Machtmittel entschlossen bedient, gewinnt eine ganz andere Gewalt über die von ihr beherrschte Bevölkerung, als sich das je eine Tyranis des Altertums oder Mittelalters hat träumen lassen. Die vollen Auswirkungen der veränderten Lage sind vielleicht noch nicht einmal eingetreten, jedenfalls noch nicht zum allgemeinen Bewußtsein gekommen. Ihre Bedeutung für das öffentliche und private Leben der heutigen Menschheit kann aber kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Um so notwendiger erscheint es, die unmittelbare Abhängigkeit dieser revolutionären Entwicklung von den Rohstoffen zu erkennen; nur wer über die Rohstoffe verfügt, kann die gekennzeichnete Machtsteigerung für sich in Anspruch nehmen. Eine besondere Rolle fällt hierbei den vom Bergbau gelieferten mineralischen Rohstoffen zu; sie sind die eigentlichen Pfeiler, auf denen die wirtschaftliche und politische, ja auch die militärische Macht der modernen Staaten und Nationen und die eigentliche zivilisatorische Leistung der heutigen Menschheit beruht.

Die bergbaulichen Rohstoffe haben vor den übrigen Weltwirtschaftsgütern einige spezifische Eigenschaften voraus, die ihnen diese hervorgehobene Rolle im menschlichen Geschehen zuweisen. Während alle anderen Rohstoffe von der Natur immer wieder neu dargeboten werden, regeneriert werden, handelt es sich bei den Mineralstoffen um einmalige Geschenke, deren Vorhandensein oder Nichtvorhandensein keinerlei Gesetzen unterliegt und deren Hervorbringung vor allen Dingen von den Menschen nicht willkürlich beeinflußt werden kann. Mit einer gewissen Zuspitzung, aber nicht ohne Berechtigung läßt sich sagen, daß man, genügende Geldinvestition vorausgesetzt, auch Polarfüchse am Äquator züchten und Gummi am Nordpol wachsen lassen kann. Wo jedoch die Natur Öl oder Kupfer versagt hat, nutzt kein Kapitalaufwand, nutzt kein menschlicher Fleiß, nutzt keine geniale Erfindungsgabe. Wenn für Mineralrohstoffe die natürlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind, so bleiben für das betreffende Land die geschilderten machtpolitischen Wirkungen aus, es sei denn, daß das Land sich von auswärts in hinreichender Menge und zu erträglichen Kosten versorgen kann.

Die zweite wichtige Eigenschaft der Mineralrohstoffe, die ihre weltwirtschaftliche und weltpolitische Bedeutung bedingt, ist die Tatsache, daß diese Geschenke der Natur vollständig regellos über die Erde verstreut sind.

Bisher hat sich trotz aller Bemühungen und vielen Scharfsinns, die auf diese Frage angewendet worden sind, noch kein einigermaßen brauchbares Gesetz entwickeln lassen, auf Grund dessen man das Vorhandensein voraus bestimmen könnte. Der Fachmann kennt zwar Provinzen von Lagerstätten gleicher Art mit gewissen inneren Gesetzmäßigkeiten; aber gesetzmäßige Zusammenhänge über die Erde, oder auch nur über einzelne Erdteile hinweg, lassen sich bisher nicht feststellen.

Die viel verbreitete Auffassung, daß zwischen der Größe eines Territoriums und dem Reichtum an Bodenschätzen ein irgendwie gesetzmäßiger Zusammenhang bestehe, ist völlig falsch. Es gibt weite Strecken auf der Erde, die bei relativ gleichförmiger geologischer Beschaffenheit, man denke etwa an die nördlichen zwei Drittel Afrikas oder an den größten Teil von Brasilien, auffallend spärlich mit Bodenschätzen gesegnet sind und wo wir auch, soweit wir das heute sagen können, nicht viel für die Zukunft zu erwarten haben. An anderer Stelle der Erdkruste hat die Natur dagegen in geradezu verschwenderischer Fülle und Mannigfaltigkeit ihre Schätze auf engem Raum ausgestreut, etwa in Mitteldeutschland bis zum Rhein, in Mittelengland, an den Abhängen der Alleghanies in den Vereinigten Staaten, im südöstlichen Teil von Belgisch-Kongo, am Ural oder im süd-

afrikanischen Transvaal. Keinerlei praktische Erfahrung bestätigt die Vermutung, daß ein großes, bisher noch undurchforschtes Gebiet allein wegen seiner Größe noch reiche Bodenschätze bringen müsse. Beinahe läßt sich umgekehrt feststellen, daß Gebiete wie Afghanistan oder Abessinien gerade deshalb so wenig von der Weltwirtschaft und von der Weltpolitik erschlossen worden sind, weil es dort keine nennenswerten Bodenschätze gibt, und es wäre eine sehr bedenkliche Illusion — die Italiener sind dieser Illusion bezüglich Abessinien unterlegen — zu glauben, daß es lediglich des Einsatzes von Ingenieuren und Kaufleuten und Wissenschaftlern bedürfe, um diese Schätze zu heben. Mein verstorbener Mitarbeiter, Prof. Dr. Berg, hat einmal die witzige Beobachtung ausgesprochen, daß es sich mit Bodenschätzen in der öffentlichen Meinung umgekehrt verhalte wie mit den Körpern nach dem optischen Gesetz, wonach sie um so kleiner erscheinen, je weiter sie entfernt sind. Für die mineralischen Bodenschätze gilt dagegen seiner Ansicht nach die Regel, daß die öffentliche Meinung sie um so größer sieht, je ferner das Land liegt, in dem man sie vermutet. Irrtümer dieser Art sind recht weit verbreitet; namentlich in volkstümlichen Lehrbüchern und Atlanten findet der Leser an den unwahrscheinlichsten Standorten, wenn sie nur fern und fremd genug sind, etwa im Inneren

Der Anteil der Hauptförderländer ¹⁾ an der in vH der

Lfd. Nr.	Rohstoffe	1	2	3
1	Steinkohle .	USA 35	Groß-Britannien 15	UdSSR . . . 14
2	Braunkohle	Deutschland . 62	UdSSR . . . 16	Tschlow. . . 8
3	Erdöl . . .	USA 53	Venezuela . . 15	Arabien . . . 9
4	Eisenerz . .	USA 41	UdSSR . . . 16	Frankreich . 12
5	Kupfererz . .	USA 33	Chile 15	N. Rhodesien 11
6	Zinnerz . . .	Malaya . . . 32	Indonesien . . 18	Bolivien . . . 17
7	Bleierz . . .	USA 24	Mexico . . . 14	Australien . . 13
8	Zinkerz . . .	USA 27	Canada . . . 13	Mexico . . . 11
9	Nickelerz . .	Canada . . . 77	UdSSR . . . 17	N. Caledonien 4
10	Manganerz .	UdSSR . . . 36	Südafrika . . 14	Goldküste . . 13
11	Chromerz . .	UdSSR . . . 22	Südafrika . . 22	Türkei . . . 15
12	Wolframerz	China 36	USA 15	Portugal . . . 8
13	Molybdänerz	USA 90	Chile 6	
14	Quecksilber	Italien . . . 39	Spanien . . . 37	USA 3
15	Schwefelkies ²⁾	Japan 17	Spanien . . . 12	USA 8
16	Schwefel ²⁾	USA 91	Italien 4	Japan 2
17	Kalisalz ²⁾	Deutschland . 47	USA 27	Frankreich . 23
18	Phosphat . .	USA 44	Frz. Nordafrika 29	UdSSR . . . 14
19	Diamant . . .	B. Kongo . . 66	Südafrika . . 15	Goldküste . . 6
20	Bauxit . . .	Surinam . . . 25	Brit. Guiana . 19	USA 16

¹⁾ Die Ziffern für die Sowjetunion beruhen im wesentlichen auf Schätzungen. — punkte erhältlich sind.

Produktion der wichtigeren Mineralrohstoffe 1950
Weltproduktion

4	5	6	Insgesamt	Lfd. Nr.
Deutschland . . 9	Polen 5	Frankreich . . 3	81	1
Jugoslawien . . 3	Australien . . 2	Polen 1	92	2
UdSSR 7	Iran 6	Mexico 2	92	3
Schweden . . . 6	Groß-Britannien 6	Deutschland . 5	86	4
Canada 10	UdSSR 9	B. Kongo . . . 7	85	5
B. Kongo 8	UdSSR 7	Thailand . . . 6	98	6
Canada 9	UdSSR 6	Jugoslawien . 5	71	7
Australien . . 9	UdSSR 6	B. Kongo . . . 4	70	8
			98	9
Indien 12	Frz. Marokko . 5	Brasilien . . . 3	83	10
S. Rhodesien . 13	Philippinen . 11	Cuba 5	86	11
Bolivien 8	S. Korea . . . 6	UdSSR 5	78	12
			96	13
Mexico 3			82	14
Italien 8	Norwegen . . . 7	Cypern 6	58	15
			97	16
Spanien 3			100	17
Ägypten 2			89	18
Sierra Leone . 4	Angola 4	Brit. Guiana . 1	96	19
Frankreich . . 10	UdSSR 9	Indonesien . . 7	86	20

²⁾ Ohne Sowjetunion, für deren Förderung in dem betr. Rohstoff keinerlei Anhalts-

Sibiriens oder Brasiliens allerlei Eintragungen, die auf angebliche Vorkommen von Gold und Diamanten, Kohle und Eisen hindeuten, deren praktische Voraussetzung aber, wenn überhaupt eine solche besteht, gänzlich unbedeutend ist.

Die Bodenschätze sind also regellos ohne klar erkennbares Gesetz über die Erde verstreut, und die Eigenart ihres Vorkommens bringt es mit sich, daß sie nur in seltenen Fällen in wirklichem Reichtum, mit wirklich großer Ausdehnung auftreten. Für die politischen Einflüsse, die von den Mineralrohstoffen ausgehen, ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Förderung fast sämtlicher dieser Mineralrohstoffe von einigen wenigen Ländern bestimmt wird. Die große Mehrzahl der Länder bleibt auf die Einfuhr aus diesen wenigen Günstlingen der Natur angewiesen.

Von den etwa 200 Staaten der Erde sind es jeweils höchstens sechs, auf die 70—90, ja in vielen Fällen (Zinn, Molybdän, Nickel, Kali, Schwefel) fast 100 vH der gesamten Weltförderung entfallen.

Kein Land, sei es mit seinem jetzigen nationalen Territorium noch so groß, verfügt auch nur einigermaßen ausreichend über alle Bodenschätze; weder die Vereinigten Staaten noch die Sowjetunion noch Canada sind in bezug auf mineralische Bodenschätze selbstgenügsam, autark. Diese Feststellung gilt auch für das Britische Commonwealth, wenn man die einzelnen staatlichen Bestandteile dieser Gemeinschaft, die im einzelnen gerade wirtschaftspolitisch weitgehende Unabhängigkeit genießen, als Einheit zusammenfaßt.

Läßt man die Edelmetalle wegen ihrer geringen Bedeutung für die Industrie und die weniger wichtigen Mineralien beiseite, so lassen sich 20 bergbauliche Rohstoffe zusammenstellen, deren Beschaffung für jedes wirtschaftlich entwickelte sowie politisch und militärisch nicht ganz belanglose Land notwendig ist. So verfügen die USA über sechs, das Britische Weltreich über elf und die Sowjetunion wahrscheinlich über acht dieser wichtigsten Mineralrohstoffe in genügender Menge auf Grund einheimischer Vorkommen. Den Hauptteil des Bedarfes vermögen die Vereinigten Staaten an weiteren acht Rohstoffen aus eigener Kraft zu decken, das Britische Commonwealth an fünf und die Sowjetunion wahrscheinlich an neun. Ganz unzureichend ist dagegen die Versorgung in sechs Rohstoffen für die Vereinigten Staaten, in vier für die Briten und mindestens in einem für die Sowjetrussen. Für die Sowjetunion müssen derartige Erwägungen allerdings berücksichtigen, daß hier eine künstliche, um nicht zu sagen gewaltsame Angleichung zwischen Bedarf und Eigenproduktion im Rahmen der straff gelenkten Planwirtschaftspolitik erfolgt, wobei Einfuhr soweit als irgend möglich vermieden und im übrigen das Entstehen irgendwelcher Fehlbeträge ausgeschlossen wird. Die Lücken machen sich dann zwar mengen- und qualitätsmäßig im weiteren Verbrauch geltend und beein-

Die Bedarfsdeckung der Weltmächte in Mineralrohstoffen
 + Überschuß; ± Ausreichende Versorgung; - Überwiegende Eigenversorgung;
 0 unzureichende oder ganz fehlende Eigenversorgung.

Rohstoff	Vereinigte Staaten	Brit. Commonwealth	Sowjetunion
Kohle	+	+	+
Erdöl	+	—	±
Eisenerz	±	—	±
Kupfererz	—	+	—
Zinnerz	0	+	—
Bleierz	—	+	±
Zinkerz	—	0	—
Quecksilbererz	—	+	±
Nickelerz	0	+	+
Manganerz	0	+	—
Wolframerz	—	+	+
Chromerz	0	+	—
Molybdänerz	+	—	—
Bauxit	—	—	—
Antimonerz	0	0	— (?)
Schwefel	+	—	±
Kali	—	0	—
Phosphat	+	0	—
Glimmer	—	+	— (?)
Diamanten	0	+	0

trächtigen sowohl die Lebenshaltung wie auch die wehrpolitische Leistungsfähigkeit; statistisch treten sie aber nicht in Erscheinung, so daß ein Vergleich mit den anderen Ländern in dieser Hinsicht nicht recht möglich ist.

Endlich muß bei den vorstehenden Gegenüberstellungen berücksichtigt werden, daß die Mineralrohstoffe einen überaus ungleichen wirtschaftlichen Wert besitzen. Eine reichliche Ausstattung mit Kohle, Erdöl und Eisenerz ist vielfach wichtiger als eine solche in den 17 anderen Rohstoffen zusammengenommen, so daß die Vereinigten Staaten auch in der Bergbauleistung im ganzen gesehen eine weit machtvollere Position einnehmen, als nach den angeführten Ziffern gefolgert werden könnte. Wie stark ihre Überlegenheit tatsächlich ist, wird noch zu würdigen sein.

Aus den angegebenen Gründen gibt es für die benachteiligten Länder auch keine Möglichkeit, sich den Folgerungen aus einer unzureichenden Mineralsausstattung zu entziehen. Die Vereinigten Staaten haben schon im ersten Weltkrieg, und dann vor allem im zweiten Weltkrieg und nunmehr auch gerade in den letzten Jahren außerordentliche Anstrengungen gemacht, um für bestimmte, als besonders wichtig angesehene Rohstoffe — sie nennen sie „strategische“ Rohstoffe — die Selbstversorgung zu steigern und damit das Land für den Kriegsfall besser zu sichern. So haben sie sich insbesondere mit Zinn, Mangan, Chrom und Wolfram befaßt, aber auch mit

allen anderen kriegswirtschaftlich wichtigen Stoffen. Trotz eines Kapitaleinsatzes, den sich nur dieses reiche Land gestatten kann, trotz der Anwendung von viel Scharfsinn und Fleiß ist es jedoch so gut wie überhaupt nicht gelungen, eine der großen Rohstofflücken zu schließen, die schon seit 30 bis 40 Jahren die Regierung und die Wirtschaft der Vereinigten Staaten beunruhigen.

Die Auswirkungen der Einmaligkeit der mineralischen Rohstoffvorkommen und ihrer regellosen Streuung über die Erdoberfläche werden noch durch einige besondere Umstände verstärkt. Namentlich macht sich die Gefahr einer Erschöpfung der mineralischen Rohstoffquellen geltend und steigert die Sorgen um die Deckung des notwendigen Bedarfs. Dieser Bedarf steigt gänzlich außer Verhältnis zu allen sonstigen menschlichen Entwicklungen.

Wachstum der Bevölkerung und der Mineralförderung der Erde in den letzten 100 Jahren

Zunahme 1850—1950 in vH	
Bevölkerung	123
Steinkohle.	1 750
Eisen	2 600
Kupfer	3 900
Blei	1 000

In den letzten hundert Jahren, in dem Zeitraum von 1850 bis 1950, ist die Bevölkerung der Erde ungefähr auf das 2^{1/4}fache gestiegen, aber die Produktion und der Verbrauch der maßgebenden Mineralrohstoffe hat sich in dem gleichen Zeitraum verzehn- bis verfünzigfach und für viele wichtige Stoffe, für die vor hundert Jahren überhaupt noch keine nennenswerte Nachfrage bestand, sogar verhundert- ja vertausendfach. Im gleichen Zeitraum sind zahlreiche neue Mineralrohstoffe auf dem Felde erschienen, von denen unsere Großväter und Urgroßväter überhaupt nichts im Sinne einer wirtschaftlichen Nutzbarmachung gewußt haben. Das Erdöl war 1850 nahezu unbekannt, ebenso das Aluminium, und wer die Veröffentlichungen der amerikanischen Bergbaubehörden verfolgt, die ein sehr nützliches Jahrbuch, das „Minerals Yearbook“ herausgeben, wird sehen, daß fast jedes Jahr ein neues Kapitel erscheint, weil immer neue Rohstoffe sich in der technischen Entwicklung nach vorn drängen. Noch als ich hier in Berlin an der alten Bergakademie Bergbauwissenschaften studierte, kannten wir das Magnesium im Wesentlichen nur als chemisch bemerkenswerten Stoff, und ahnten nicht, daß es jemals große wirtschaftliche oder militärische Bedeutung erlangen würde. Die ganze Reihe der Stahlveredler ist erst in diesem Zeitraum zu größerer Bedeutung gelangt, und auch der Diamant wird erst seitdem als wichtiger Industriestoff verwendet. Diese Entwicklung ist noch keines-

wegs abgeschlossen. Während die alten Stoffe nicht etwa an Bedeutung verloren haben, treten ständig neue Stoffe als wirtschaftlich wichtig auf, so das Metall Titan, das in rasch steigendem Maße produziert und verbraucht wird und wahrscheinlich noch einmal eine sehr wichtige Rolle in der Metallindustrie spielen wird, ferner das Silizium, das Lithium, das Columbium.

Der Bedarf an Mineralrohstoffen wächst nach Quantität und nach Art ständig an, und die moderne Technik mit ihren ständig verfeinerten Verfahren kann dieser Stoffe nicht entraten. Die moderne technische Zivilisation hängt davon ab, und damit hängt auch unser Leben davon ab, daß diese Stoffe in ständig steigenden Mengen und in ständig sich vervielfachender Eigenart vom Bergbau zur Verfügung gestellt werden. Und da die Menschheit weiß, daß die Vorräte an diesen Stoffen nur begrenzt sind, und zugleich, daß diese Stoffe zum größten Teil aus Ländern geholt werden müssen, zu denen der Zugang aus allerlei Gründen nicht mit der notwendigen Zuverlässigkeit zu allen Zeiten als gewährleistet erscheint, hat sich der Völker und der Regierungen eine gewisse Sorge um die Belieferung ihrer Wirtschaft mit den unentbehrlichen mineralischen Rohstoffen bemächtigt. Vor allen Dingen beunruhigen die Erfahrungen der beiden großen Kriege. Daß Deutschland und die Mittelmächte im ersten Weltkriege im wesentlichen unter den Folgen der unzureichenden Rohstoffausstattung zusammengebrochen sind, gilt wohl als anerkannt; jedenfalls hat der Rohstoffmangel einen entscheidenden Anteil an dem endgültigen Kriegsausgang gehabt. Wenn *Lord Curzon* auf dem Siegesbankett der großen Ölgesellschaften im Dezember 1918 erklärte, die Verbündeten seien auf einer Woge von Öl zum Siege geschwemmt worden, so gab er damit nicht nur die allgemeine Überzeugung, sondern auch eine nüchterne Tatsache wieder. Auf Grund der Kriegserfahrungen entwickelte sich nach 1918 eine fast panikartige Anstrengung vieler Völker, sich einen möglichst großen Anteil an diesen einmaligen und so unersetzlichen Stoffen zu sichern, und der Kampf um das mesopotamische Erdöl hat sogar die beiden angelsächsischen Reiche jahrelang in eine ernste Spannung untereinander versetzt.

Was zunächst nur als wissenschaftliche Erkenntnis und wirtschaftliche Erfahrung bekannt war, haben die Kriegserfahrungen den Völkern zum Bewußtsein gebracht, und es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Bewußtwerden die Tatbestände übertrieb und vergrößerte. Jedenfalls beobachten wir seit dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine ständig zunehmende politische Unruhe unter den Völkern, die sich die Rohstoffe für ihre Entwicklung, vor allem für ihre nationale Sicherheit, aus eigenen Quellen verschaffen wollen. Dieser „Rohstoffimperialismus“, der sich vor allem auf die mineralischen Rohstoffe richtet, hat seinerzeit insbesondere Deutschland, Italien und Japan erfaßt. Sie waren sich bewußt, im 18. und 19. Jahrhundert bei der Verteilung der Erde zu kurz gekommen zu sein,

und mühten sich fieberhaft, in einer Art von Torschlußpanik, die letzten freien Territorien der Erde, auf denen Rohstoffe dieser Art zu erwarten waren, für sich zu sichern. Vor reichlich vierzig Jahren habe ich in einem Aufsatz in den „Preußischen Jahrbüchern“ vor der Übersteigerung dieser Bestrebungen gewarnt. Deutschland war schon vor dem ersten Weltkrieg durch die Marokkokrisen zweimal an den Rand eines großen Krieges geraten. Eine laute Propaganda übertrieb die bergbaulichen Möglichkeiten in Marokko, namentlich hinsichtlich der Eisenerzvorkommen, und übertrieb zugleich die Gefahren, die sich aus der unzureichenden inländischen Ausstattung mit Eisenerzen ergaben. Tatsächlich wäre Marokko gar nicht imstande gewesen, die Erzorgen der deutschen Eisenindustrie zu beheben, da die Lagerstätten sich als gänzlich unbedeutend erwiesen. Wie ich in meinem Aufsatz auseinandergesetzt habe, würde aber ein vernünftiges nachbarliches Verhältnis, ein guter handelsmäßiger Austausch mit Frankreich und Schweden gerade diese Erzorgen der Eisenindustrie viel sicherer und zuverlässiger behoben haben, als die Besetzung von außenliegenden Territorien, die uns in einen Gegensatz zu Frankreich bringen mußten. Es besteht kein Zweifel, daß beide Weltkriege mit ihren fürchterlichen Folgen, die sie für uns alle und für die Entwicklung der ganzen Menschheit gehabt haben, gerade auch aus dieser hysterischen Unruhe der angeblichen Habenichtse unter den Völkern entstanden sind. Die Unruhe ist subjektiv aufrichtig und auch nicht etwa sachlich ganz unbegründet gewesen, sie hat aber auf Übertreibungen beruht und hat jedenfalls zu völlig falschen Folgerungen geführt.

Wir müssen hiernach erkennen, daß die mineralischen Bodenschätze und der Bergbau im modernen Völkerschicksal eine außerordentlich wichtige und bedeutungsvolle Rolle spielen, die sich nicht auf die unmittelbaren materiellen Auswirkungen beschränkt, sondern in erheblichem Maße auch psychologischer Natur ist. Diese Bedeutung hält naturgemäß auch noch ständig an; ja sie muß in der Zukunft noch größer werden, da die zunehmende Technisierung unserer Kultur mit dem dadurch bedingten immer stärkeren und vielseitigeren Rohstoffbedarf und die gleichzeitig erfolgende Erschöpfung der leicht gewinnbaren Rohstoffvorkommen die bestehenden Spannungen immer weiter verstärkt.

In keinem Lande stehen die mineralischen Rohstoffe in so ausreichender Menge und in solcher Vielfältigkeit zur Verfügung, daß das betreffende Volk sich auf die Selbstversorgung verlassen könnte. Auch der weitgehend ausgeglichene Zustand der sowjetrussischen Rohstoffbilanz darf nicht darüber täuschen, daß hier der Ausgleich lediglich künstlich erfolgt ist, d. h. in großem Umfange mit einer planmäßig herbeigeführten Senkung des Verbrauchs erkauft wird. Infolgedessen zwingt sich die Folgerung auf, daß die Rohstoffe, die die Menschen zu trennen scheinen und die in den letzten 50 Jahren so folgenschwere Gefahren und Krisen hervorgerufen haben, das

Gegenteil lehren sollten: Die Menschen sind nun einmal im Zeitalter der Technik und vor allem des technisierten Verkehrs mehr als zuvor aufeinander angewiesen, und dieses Aufeinanderangewiesensein nimmt immer mehr zu. Wenn die Versorgungsprobleme des einzelnen Staates weder durch Anstrengungen im Lande selbst noch durch territoriale Erweiterungen nennenswert erleichtert werden können und wenn gleichzeitig diese Probleme infolge der modernen technischen Entwicklung immer schwierigere und wichtigere Aufgaben stellen, so bleibt kein anderer Ausweg als die nachbarliche oder internationale Verständigung mit den anderen Staaten. Die uns schon durch die moderne technische Entwicklung, namentlich des Verkehrs, geradezu vorgeschriebene Beseitigung der alten mittelalterlichen Territorialgrenzen, die in der Zeit der Postkutsche und des Depeschreiters entstanden sind und damals ihren Sinn gehabt haben mögen, wird uns gerade auch auf dem Gebiet der Rohstoffversorgung erneut und eindringlich nahegelegt.

Wenn Deutschland und Frankreich sich jetzt entschlossen haben, in der Montanunion unter Einbeziehung einiger Nachbarn eine neue Wirtschaftsgemeinschaft zu begründen, so war hierbei selbstverständlich der Wunsch maßgebend, den westeuropäischen Ländern durch einen gemeinsamen großen Markt ein wenig von den Vorteilen zu sichern, die die Riesenmärkte der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion für ihre eigene industrielle Produktion besitzen. Fast noch wichtiger wird jedoch die gegenseitige Ergänzung der Rohstoffversorgung sein. Deutschland mit seinem großen Kohlenüberschuß und Eisenerzmangel und Frankreich umgekehrt mit seinem Eisenerzüberschuß und dem sehr fühlbaren Kohlenmangel ist geradezu von der Natur vorgeschrieben, in irgendeiner vernünftigen Form zusammenzuarbeiten. Dabei kann es schwerlich bei der jetzigen Regelung sein Bewenden haben. Die Montanunion mit ihren sechs Ländern und ihren 160 Millionen Menschen bedeutet gewiß einen großen Fortschritt gegenüber der bisherigen territorialen und wirtschaftspolitischen Zersplitterung, aber selbst diese Gemeinschaft ist auf zahlreichen wichtigen Rohstoffgebieten, insbesondere bei Öl, aber auch bei den Stahlveredlern und allen Buntmetallen überwiegend auf fremde Zufuhr angewiesen.

Die Montanunion kann auf dem Gebiet der Rohstoffpolitik ein Vorläufer für weit größere Zusammenschlüsse sein. Es wäre vielleicht die Rettung des Menschengeschlechts überhaupt, wenn es rechtzeitig diese schicksalhaften Abhängigkeiten erkennt, die sich aus dem rohstoffmäßigen Aufeinanderangewiesensein ergeben. Durch die technisch-wirtschaftliche Entwicklung werden die modernen Völker von der Illusion geheilt, daß sie sich noch isoliert behaupten können. Es wird also darauf ankommen, dieses tatsächliche Verflochtensein auch geistig zu bejahen und organisatorisch zu erfassen und praktisch zu sichern.

Deutschland hat das Glück, daß es durch die Anlehnung an die Ver-

einigten Staaten, die ihrerseits eine reiche Rohstoffausstattung besitzen und die sich daneben infolge ihrer Beherrschung der Weltwege und infolge ihrer guten Handelsbeziehungen nach allen Seiten alle darüber hinaus benötigten Rohstoffe der Erde beschaffen können, über einen verhältnismäßig sicheren Zugang zu den wichtigsten Versorgungsquellen verfügt. Die von den Vereinigten Staaten beeinflußte und geführte westliche Welt besitzt vor allem gerade rohstoffmäßig eine gewaltige Überlegenheit über den denkbaren Gegner, von dem eine ständige Bedrohung und Spannung ausgeht. Ob diese Rohstoffüberlegenheit groß genug ist, um die große Leidensfähigkeit auszugleichen, die das auf der anderen Seite herrschende Wirtschaftssystem seinen Völkern auferlegt, mag der ernstesten Überlegung wert sein. Jedenfalls steht fest, daß das Kraftverhältnis zwischen der westlichen Welt und dem Ostblock auf dem Gebiet der Mineralrohstoffe statistisch dem Westen eine Überlegenheit im Durchschnitt von mindestens 4:1 verleiht; es ist also insofern fast überwältigend.

Der Anteil der Weltmächte an der Förderung von Mineralstoffen¹⁾
in 1000 t

Rohstoff	USA	Brit. Emp.	USSR (geschätzt)	„Westliche Welt“	Ostblock (geschätzt)
Steinkohle ²⁾	524 000	323 000	285 000	1 222 000	370 000
Erdöl ³⁾	314 000	20 000	47 000	570 000	60 000
Eisenerz ²⁾ (Metallinhalt)	59 386	12 237	45 732	110 000	50 000
Stahl, roh ³⁾	84 500	24 200	34 400	165 000	40 000
Kupfererz ²⁾ (Metallinhalt)	842	618	290	2 234	300
Zinnerz ³⁾ (Metallinhalt)	—	70	15	170	15
Bleierz ²⁾ (Metallinhalt)	352	412	200	1 460	220
Zinkerz ³⁾ (Metallinhalt)	609	514	200	2 200	230
Nickelerz ²⁾ (Metallinhalt)	0,7	127	28	136	28
Manganerz ²⁾	90	2 900	3 000	4 500	3 000
Bauxit ²⁾	1 900	2 300	500	9 300	1 000

1) Die weniger wichtigen Rohstoffe sind fortgelassen, da für sie noch eine größere Unsicherheit hinsichtlich der Produktionsziffern in der Sowjetunion und in den anderen Ostblockländern besteht als für die wichtigeren Bergbauzweige. — 2) 1951. — 3) 1952.

Diese Rohstoffüberlegenheit übt wahrscheinlich schon jetzt in der praktischen Politik Einfluß aus, weil die andere Seite ihre Unterlegenheit kennt, sich aus dieser Unterlegenheit einer längeren Auseinandersetzung nicht gewachsen fühlt und infolgedessen eine Auseinandersetzung vermeidet.

Jedenfalls läßt sich nicht mehr übersehen, daß die Zeit der selbständigen nationalen Politik der kleinen Territorien, die für das 18. und 19. Jahrhundert gegolten hat und die noch in das 20. Jahrhundert hineinragt, allein von der Rohstoffseite her gesehen vorbei ist. Das muß gerade der Bergbauwirtschaftler aussprechen, damit die Politik die Folgerungen zieht, die sich aus der überragenden Bedeutung der Rohstoffe für das Leben der Völker ergeben.

Nachkriegsveröffentlichungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

Die deutsche Wirtschaft zwei Jahre nach dem Zusammenbruch. Tatsachen und Probleme. 288 S. 1947. Verlag Albert Nauck & Co., Berlin.

Wirtschaftsprobleme der Besatzungszonen. 292 S. 1948. DM 15,—. Verlag Duncker & Humblot, Berlin.

Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung). 500 S. 1950. Leinen DM 20,—. Verlag Duncker & Humblot, Berlin.

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. Duncker & Humblot, Berlin.

Jahrgang 1948: 1. Heft, 80 S. DM 6,—; 2. Heft, 100 S. DM 7,50.

Jahrgang 1949: 1. Heft, 70 S. DM 5,40; 2. Heft, 90 S. DM 4,60; 3. Heft, 72 S. DM 4,40; 4. Heft, 81 S. DM 5,40.

Jahrgang 1950: 1. Heft, 86 S. DM 5,40; 2. Heft, 78 S. DM 5,40; 3. Heft, 78 S. DM 5,40; 4. Heft, 78 S. DM 5,40.

Jahrgang 1951: 1. Heft, 100 S. DM 6,80; 2. Heft, 98 S. DM 6,80; 3. Heft, 96 S. DM 6,80; 4. Heft, 78 S. DM 5,40.

Jahrgang 1952: 1. Heft, 88 S. DM 6,40; 2. Heft, 94 S. DM 6,80; 3. Heft, 128 S. DM 8,80; 4. Heft, 98 S. DM 6,80.

Jahrgang 1953: 1. Heft, 96 S. DM 6,80; 2. Heft, 148 S. DM 7,50.

Wochenbericht. Duncker & Humblot, Berlin.

20. Jahrgang (1953) 4 S. und Zahlenbeilagen. DIN A 4, Bezugspreis (einschl. Zustellung im Inland) jährlich DM 30,—, halbjährlich DM 16,—, vierteljährlich DM 9,—, Einzelnummer DM 1,—.

Verzeichnis der Zahlenbeilagen: **A:** Geld und Kredit, Finanzen, Außenhandel. — **B:** Bevölkerung, Handel, Verkehr, Einkommen und Verbrauch, Preise. — **C:** Produktion. — **D:** Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, Löhne und Lebenshaltungskosten. — **E:** Ausland. — **Berlin:** Wirtschaftszahlen Berlins. — **Mitteldeutschland:** Wirtschaftszahlen der sowjetischen Besatzungszone und Ost-Berlins. — **Wochenzahlen:** Arbeitslosigkeit, Produktion, Geld- und Kapitalmarkt, Warenpreise.

Einzelschriften (1951/1952)

Die folgenden Arbeiten sind als Manuskript vervielfältigt und können vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin gegen Erstattung eines Unkostenbeitrages bezogen werden.

Kohlenbergbau und Kohlenwirtschaft im Gebiete der Sowjetzone Deutschlands (SBZ). Einzelschrift Nr. 51. 55 S. 1951.

Wirtschaft und Finanzen im sowjetischen Besatzungsgebiet während der Vorbereitungsperiode des Fünfjahrplanes. 81 S. Ende 1951.

Probleme der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der nationalen, regionalen und internationalen Konjunkturdiagnose. Protokoll der internationalen Tagung europäischer Wirtschaftsforschungsinstitute in Berlin am 8.—10. 3. 1951. 125 S.

Der Kalibergbau in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands in den Jahren 1945—1951. 50 S. 1952.

Kaufkraft- und Lebenshaltungskostenvergleich in den ERP-Ländern. I. Vergleich Westdeutschland—Frankreich. Von Bruno Gleitze und Marcel Nicolas; Stat. Bearbeitung: Wolfgang Schütte. 49 S. 1952.

Zahlen zur Energiewirtschaft der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vor und nach 1945. 138 S. 1953.

Ostchronik 1949/1952. Chronik der wirtschaftlichen und sozialen Gesetzgebung in der sowjetischen Besatzungszone. Rd. 500 Seiten. Unkostenbeitrag einschl. eines Spezialordners DM 12,—. Wird in vierteljährlichen Abschnitten fortgesetzt.